

19.09.1985 [50/182-184] [74/074] (Günter Rapp, Radfahrt von Weißwasser über Boxberg-Rietschen nach Uhsmannsdorf)
Bericht von Herrn Max Gloyna, geb. 10. Juni 1907:

"Das Mühlengrundstück befindet sich auf dem Mühlgrabenweg Nr. 5. Jetzige Besitzer des Grundstückes sind Kurt und Ruth Horn- Mein Schwiegersohn und meine Tochter. Ich besaß die Mühle von 1927 bis zum Jahre 1978. Gekauft hatte das Grundstück meine Mutter 1926 von Paul Bubel's Erben. Bubel wiederum hat das Grundstück ca. 1900 herum von den Gebrüdern Hentschel in Muskau erworben, die in Muskau ein Kolonialwaren-Geschäft besaßen. Unter den Gebr. Hentschel wurde das Haus mit Mühle unter einem Dach neu erbaut 1882. Die alte Mühle soll dem Vernehmen nach abgebrannt sein. Da in den 20/30er Jahren die Arbeitsverhältnisse sehr schlecht waren, entschloß ich mich, mich mit dem Müllerberuf vertraut zu machen und holte mir die Erfahrung dazu in der Hirtenmühle bei Tschernitz, welche Mühle am Föhrenfließ lag, am gleichen Bächlein, an dem auch die Sellmühle Köbels und die Papierfabrik Köbels liegen. Gleich in der Nachbarschaft, in Klein-Düben, wurde ich ja 1907 geboren. Meine Prüfung als Müllergeselle legte ich vor der Müller-Innung in der Barth-Mühle in Uhyst an der Spree ab 1934/35 herum. Zu dieser Müllerinnung waren die Kreise Hoyerswerda, Görlitz, Lauban und der damalige Kreis Rothenburg zusammengefaßt. Zur Prüfungskommission gehörten: Müllerstr. Rudolph/Ebersbach, Kuhnt aus Großsärchen bei Hoyerswerda und Lindner von Lohsa. Kuhnt ist übrigens dann nach Kanada gemacht. Eine Liebe zum Wasser saß schon seit meiner Kinderzeit in mir. Meine Vorfahren waren keine Müller. 1942 legte ich in diesem Beruf meine Meister-Prüfung in Breslau ab. Zum Grundstück gehörte auch Landwirtschaft: 15 ha Grundfläche, davon 7,4 ha Nutzfläche, u.a. 7 ha Wald. Wir hatten für die Arbeiten in der Wirtschaft und Mühle immer 1 Pferd und zwischen 6-10 Kühe. Zum Grundstück gehörte auch das verbriefte Recht, im Mühlgraben zu fischen, wobei die ersten Jahre bis 1928 sehr gut waren. In Hammerstadt bestand die Pappfabrik. Es ist möglich, daß deren Kläranlage nicht in Ordnung war. Jedenfalls hat man dort die Abwässer in den Schöpf gelassen, die somit auch in den Mühlgraben gelangten und somit das ganze Gewässer verseuchten, was sich sehr nachteilig auf den Fischbestand auswirkte, der nun nicht mehr so gut war.. Im Mühlgraben hatten wir Hechte, Karpfen, viel Weißfische, Zander, „Blauaugen“, einzelne Aale. Einmal fing ich einen Karpfen der 8 Pfund aufzuweisen hatte. Da das Fischrecht für den Mühlgraben auf der Mühle lag, gestattete ich Anglern, hier ihr Glück zu versuchen. Der Mühlgraben hatte im oberen Abschnitt eine Länge von 800 m. Das Wehr war erst weiter oben und kam nach Hochwasserstörungen 1952 erst wieder runter auf die Mühle zu. Das alte Wehr war sehr eindrucksvoll und wurde allgemein wegen des roten Anstrich das „Rote Wehr“ genannt. Es lag neben dem Gutshaus Wilhelmsfeld- jetzt Gemeindeamt. Schäden an den Wehranlagen traten durch Hochwasser oft auf. Ich habe viele Zerstörungen an den selben oft im Bilde festgehalten. So gab es im Juli 1940, im Jahre 1941 und im Februar 1946 Hochwasser mit großen Schäden am Wehr, wobei auch große Löscher gerissen wurde. Auch früher in meiner ersten Zeit auf der Mühle gab es Wehrbeschädigung, so 1929 durch Eisgang. Im genannten Jahre brach auch das Wasserrad, welches einen Durchmesser von ca. 6 Meter, eine Breite von 1,20 m hatte und ein mittelschlächtiges Rad war mit hölzernen Radschaufeln.

Daraufhin schaffte ich mir eine Turbine an, eine liegende Francis-Turbine (850 l/ Sek.) von der Firma Kuhnert in Meißen, Niederauer Straße 26/28, jetzt Turbowerke. Diese Turbine brachte eine Leistung von 25 PS. Die Turbine trieb nun die Mahlmühle an. Ich stellte Mehl her und Schrot, auch nebenbei schälte ich Hirse, da diese früher hier noch angebaut wurde. Ganz früher soll auch eine Sägemühle dazu gehört haben, von der ich aber keine Spur mehr vorfand.

Im Mühlengrundstück befand sich aber eine Gastwirtschaft, die schon 1880 bestanden haben soll und die bis 1930 existierte. Zur Mühlentechnik gehörte ein 400er Walzenstuhl von der Fa. Andre Felger/ Zittau, 1 Mahlgang (französische Mahlsteine), 1 Schrotgang (mit Sandsteinen). 1939 ging ich daran, die Mühle zu erweitern und setzte auf dieselbe noch ein Stockwerk auf. Wohnhaus und Mühle befanden sich unter einem Dach. Der Mühlenteil war der dem Mühlgraben zugeneigte Teil. Ich hatte mir für das Vorhaben Mühlenerweiterung schon einen 600er Doppelstuhl (MIAG) und einen Plansichter, 2teilig, von der Firma Hipko in Gassen besorgt. Wegen der Aufstockung waren die vorhandenen Mahlgänge und der 400er Walzenstuhl ausgebaut worden. Der Beginn des 2. Weltkrieges machte meine ganzen Pläne zunichte. Am 29. August 1939 wurde ich einberufen und kam erst 1946 aus englischer Gefangenschaft zurück. Unterdessen war von dem Maschinen und dem eisernen Räderwerk nichts mehr viel da. Einiges wanderte ins Alteisen. Was noch übrig war, ging nach dem Kriege zu Römhild in die Wassermühle am Mühlenteich in Teicha, wo es beim späteren dortigen Brande zu Grunde ging.

Erwähnen möchte ich noch, daß ich mir einen Diesel-(Glühkopf-Motor) von der Firma Brücker/Bautzen anschaffte als Übergangslösung, nachdem das hölzerne Wasserrad zerstört war und ich an den Turbinenbau ging. Die Turbine liegt jetzt noch an dem alten Platz. Sie würde aber Niemanden nutzen und das Herausnehmen wäre mit Gefahr für massive Teile des Gebäudes verbunden. Nach dem Einbau der Turbine wurde der Dieselmotor wieder verkauft. Die Turbine erwies sich als sehr zuverlässig. Sie diente der Mahlmühle als Antrieb bis Mai/Juni 1939 und war weiter in Betrieb für eine eigene Stromerzeugung (110 V-Gleichstrom!) bis um 1960, je nach Bedarfsfall. Die Mahlmühle war also nur bis Mai/Juni 1939 in Betrieb und hatte als

solche aufgehört zu bestehen. Von den Mühleneinrichtungen hat sich also nichts mehr erhalten als ein Mühlstein vom Schrotgang (aus Sandstein). Erwähnenswert ist noch, daß das eiserne Räderwerk Holzkämme hatte.

Nachdem ich aus der engl. Gefangenschaft zurückkam, suchte ich mir eine andere Existenzmöglichkeit und fing Anfang 1947 beim Wasserbauamt an und wurde dann vom VEB Wasserwirtschaft Spree, Cottbus, Außenstelle Bautzen übernommen. Dort war ich Meister und Reviermeister. 1958 am 1.7. wurde die Wasserwirtschaftsdirection Spree-Oder-Neiße, Cottbus geründet. Dort wirkte ich als Flußmeister. Meine Liebe zu den Gewässern wirkte sich sehr vorteilhaft bei dieser Tätigkeit aus, obwohl es eine mitunter sehr harte Zeit war. Ich habe in der Eigenschaft als Flußmeister natürlich sämtl. Flußläufe, Bäche und wasserführende Gräben kennen müssen und bin sämtl. Wasserläufe in den Kreisen Weißwasser, Spremberg und Teilen des Kr. Hoyerswerda abgelaufen, um an Ort und Stelle umfangreiche Erhebungen anzustellen, so weit sie für die Wasserwirtschaft nötig waren. Darunter fielen auch viele Mühlgräben im genannten Abschnitt. Bei der Wasserdirektion war ich bis 1962 und wurde dann in den Rat des Bez. Cottbus berufen zur Vorfluteraufsicht (Ende 1963 aufgelöst). Dann übernahm ich die Meliorationsgenossenschaft Weißwasser auf dem Gelände der ehm. gräflichen Sägemühle Keula (jetzt Meliorationsgenossenschaft Weißwasser-Spremberg, Sitz Krauschwitz, Görlitzer Str. 17). Dort war ich Leiter bis 1972. Dann kam ich in die Abt. „Vorbereitung“ und schied am 1.10.1983 aus in den Rentenstand. 1953 und 1973 wurde ich Aktivist. Ergänzen möchte ich noch, daß die Mahlkunden für die Kringelsdorfer Mühle sich in Kringelsdorf, Boxberg, Nochten und Sprey, auch in einigen Ausbauten von Tzschelln befanden. Die Kringelsdorfer kamen selbst. Bei den Auswärtigen hatte ich es so eingerichtet, daß die Orte mit dem Pferde angefahren wurden, fertige Mühlenprodukte abgeliefert und neues Getreide entgegengenommen wurde. Waren in der Mühle kleine Reparaturen zu machen, so habe ich dieselben ausgeführt oder es wurde der Mühlenbauer Hermann Pannach aus Horscha bestellt, der in den 30er Jahren auch Bürgermeister von Horscha war. Größere Reparaturen wurden ausgeführt von der Firma Herm. Zehr/Bautzen-Seydau und der Fa. Gebr. Große/Lohman. Zu den Hochfluten sei noch erwähnt, daß 1897 das Hochwasser sogar über den „Haag“ gegangen sein soll zwischen Mühlgräben und Schöps. Zur Grundstückssicherung gegen Hochwasser nahm ich um 1948 eine Eindeichung des Geländes an Schöps und Mühlgraben vor. Das Julihochwasser 1926 war besonders schrecklich. Damals war alles ein See. Die Abflußmenge des Schöps und Mühlgrabens betrug 125 cbm/Sek.

Kirchlich gehörte die Kringelsdorfer Mühle zu Klitten. Auch soll die Mühle früher zum Gute Jahmen gehört haben. Die alte Nr., bevor hier im Ort Straßenbezeichnungen eingeführt wurden, war die Nr. 17.

Von 1922-34 war ich auch aktiver Radsportler und habe mich an vielen Rennen beteiligt, wurde auch 1932 Sieger bei der Sechstädtefahrt in Zittau.“

Soweit der Bericht von Max Gloyna, der in der ganzen Gegend geschätzt wird. Ich bin ihm dankbar, daß er die Zeit zwischen 11.15 und 13.20 Uhr opferte, um draußen an der Bank diesen Bericht gemeinsam zu erarbeiten. Tief beeindruckt hat mich sein Fotoalbum mit den Wehraufnahmen nach verschiedenen Hochfluten und deren Zerstörungen. Ich will nun mal mein Glück bei ihm versuchen, vielleicht gibt er mir das Album mal kurzfristig für 14 Tage mit nach Görlitz, damit ich einige Wehraufnahmen ablichten kann. Das wäre mein Herzenswunsch. Eindrucksvoll ist der Blick von der kleinen Brücke bei der Mühle auf den angestauten, fast Teich-artigen verbreiterten oberen Mühlgraben, ein Stück Parklandschaft vor der Haustür! Auf dem Grundstück herrscht vorbildliche Sauberkeit. Auch die Gastfreundschaft wurde hier großgeschrieben. Ich erhielt die Einladun zum Mittagessen, nahm aber davon Abstand, da ich erst in Weißwasser ein Viertel Brot verschlungen hatte und hinter Boxberg 2 Würste. Meister Gloyna brachte mir aber einen erlabenden Trunk Obstsaft, die Ernte aus seinem hübschen Grundstück. Zum Anwesen gehört nämlich ein hübsch am Mühlgraben gelegener Obstgarten mit einer vorzüglichen Ausbeute in diesem Jahre. Um 13.30 Uhr verließ ich mit meinem Rade dieses ehm. Mühlengrundstück, um die Richtung Mühle Eselsberg einzuschlagen, dabei an die liebenswürdigen Gloyna´s denkend, die beide im Juni 1907 geboren sind und denen noch ein langes, gesundes Leben beschieden sein mag. Görlitz, den 20. Sept. 1985